

Formen des Glaubensvollzugs und vielartige Bewegungen um- und aufgreifen. Grundlegender wäre zu bedenken, ob der Glaube nur in der Diasporasituation weitergegeben werden kann, ob Kirche nur als „kleine Herde“ existieren wird, ob der personale Glaube eine neue Zeichenhaftigkeit in der Minderheitensituation zurückgewinnt. Ein Glaube, der durch seine Humanität eine alltägliche Glaubwürdigkeit gewinnt, würde in den Gläubigen auch jene Tugenden entwickeln helfen, die in dieser Situation des Umbruchs notwendig sind: Dialogfähigkeit, Partizipation,

Geduld, Phantasie, Kreativität, Kommunikation. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein so gelebter Glaube auch untrennbar von der Provokation ist. Wird so der Glaube gesehen, dann stellt sich das Problem der Glaubensweitergabe nicht zuerst im Blick auf die heutigen Jugendlichen, sondern bereits als Problem der heutigen Elterngeneration. Das große Verdienst dieser Publikation besteht darin, nicht nur ein brennendes Thema aufgegriffen, sondern auch zu seiner Beantwortung erste Wege gewiesen zu haben.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Vielfalt an der Kirche ist kein Gegensatz zur Einheit, sondern ihr lebendiger Ausdruck. HEINRICH FRIES, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität München, macht deutlich, was dies für die Ökumene bedeutet.

Kennt die zeitgenössische deutschsprachige Literatur Schuld, und wie kommt sie dort zur Sprache? JOSEF IMBACH, Professor für Fundamentaltheologie und Grenzfragen zwischen Literatur und Theologie an der Päpstlichen Theologischen Fakultät S. Bonaventura in Rom, sieht eine breite Ablehnung des individualistischen Sündenbegriffs zugunsten einer ganzheitlichen Moral.

Entgegen der üblichen Vorstellung vom Christentum als Landreligion hat sich Ausbreitung und Erneuerung von Glaube und Kirche entscheidend in den Städten vollzogen. Was heißt das für die säkularisierte Großstadt des 20. Jahrhunderts? MICHAEL SIEVERNICH versucht am Beispiel Berlins eine Antwort.

WOLFGANG BERGSDORF setzt sich mit den häufig geäußerten Klagen über einen Zerfall der politischen Kultur in der Bundesrepublik auseinander. Er fordert eine sachbezogene Diskussion, die nicht nur abstrakte Postulate aufstellt, sondern auch die Realität zur Kenntnis nimmt.

Im Werk des protestantischen Theologen Paul Tillich (1886–1965) spielt der Begriff „Gott über Gott“ eine zentrale Rolle. WERNER SCHÜSSLER untersucht die Tragweite dieses Konzepts und seine Bedeutung für die religiösen Probleme von heute.

ERNST JOSEF KRZYWON fragt nach den Maßstäben und Kriterien, von denen sich der Lyriker Hans-Jürgen Heise in seinen Gedichten und Essays leiten läßt. Dabei wird das Konzept einer Poesie und Poetik der Affekte sichtbar.